

et consulaire conclue entre la Suisse et l'Italie le 22 Juillet 1868. Or la solution d'une pareille question rentre incontestablement, à teneur de l'art. 59 litt. b. de la loi sur l'organisation judiciaire fédérale, dans la compétence du Tribunal fédéral. L'exception d'incompétence ne saurait donc être accueillie.

Au fond :

2° La recourante étant devenue sans contredit ressortissante italienne par le fait de son mariage, elle se trouve au bénéfice des dispositions de la Convention susvisée entre la Suisse et l'Italie, et spécialement de celles contenues aux art. 1^{er} et 5 de ce traité, portant entre autres « que les Italiens ne payeront » point en Suisse des impôts plus élevés que ceux qui se percevront sur les nationaux et sur les ressortissants de la nation la plus favorisée » (art. 1^{er}), et qu'« il ne pourra, dans » aucune circonstance, être imposé ou exigé, pour les biens » d'un citoyen de l'un des deux pays dans le territoire de » l'autre, des taxes, droits, contributions ou charges, autres » ou plus fortes qu'il n'en serait imposé ou exigé pour la » même propriété si elle appartenait à un citoyen du pays » ou à un citoyen de la nation la plus favorisée. »

3° La recourante, bien que née Neuchâteloise, ayant acquis une autre nationalité par le mariage, elle doit être considérée et traitée comme étrangère en tout ce qui a trait à sa situation de droit, spécialement en matière d'impôt, dans le canton de Neuchâtel : ce sont, en particulier, les dispositions de la loi sur l'impôt concernant les *étrangers au dit canton*, et nulles autres, qui sont applicables à la dame Simonetti.

4° L'art. 12 de cette loi, après avoir édicté d'une manière générale que tous Suisses ou étrangers qui résident au pays en vertu d'un permis de séjour sont réputés domiciliés et soumis à l'impôt, reconnaît toutefois à ce principe l'exception que lui apporte l'art. 7 litt. c. de la même loi. Ce dernier article exempte expressément de l'impôt « les étrangers à la » Suisse qui n'exercent aucune industrie dans le canton, » pour les deux premières années de leur séjour, et après ces » deux années pour toute la partie de leur fortune qui ne se » trouve pas dans le canton. »

5° Cette disposition, applicable de tout point à la recourante comme ressortissante du royaume d'Italie, doit donc avoir pour effet de la dispenser du paiement de tout impôt direct sur les ressources et revenus dans le canton de Neuchâtel, sauf pour la partie de sa fortune qui se trouve située sur ce territoire.

L'arrêté du Conseil d'Etat, ayant pour but de traiter la recourante comme les citoyens du canton et d'imposer toute sa fortune, ne peut donc subsister, car il aurait pour résultat de priver la dame Simonetti du bénéfice du traitement de la nation étrangère la plus favorisée, traitement qui lui est garanti dans le canton de Neuchâtel par la convention susvisée conclue entre la Suisse et l'Italie.

Par ces motifs,

Le Tribunal fédéral
prononce :

Le recours est déclaré fondé, et l'arrêté du Conseil d'Etat de Neuchâtel du 23 Janvier 1877 est dit nul et de nul effet. L'état de Neuchâtel n'est en droit d'imposer la dame Simonetti pour l'exercice de 1876 que pour la partie de sa fortune qui se trouve sur le territoire de ce canton.

II. Auslieferung. — Extradition.

1. Vertrag mit Deutschland. — Traité avec l'Allemagne.

92. Urtheil vom 17. Juli 1877 in Sachen
von der Rede-Vollmerstein.

A. Mit Note vom 29. Juli d. J. verlangte die k. deutsche Gesandtschaft die Auslieferung des bereits unterm 26. v. M., in Folge telegraphischen Begehrens des großherz. badischen Amtsgerichtes Bonndorf, in Basel verhafteten Grafen B. Ariei von der Rede-Vollmerstein, welcher laut Verhaftsbefehl vom 25. Juli d. J. von genanntem Amtsgerichte wegen mehrfachen Betruges (§§. 263 und 74 des Reichsstrafgesetzbuches) verfolgt wird, weil er im

Laufe des Monates April 1877 eine große Anzahl Einwohner von Bonndorf, in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vortheil zu verschaffen, an ihrem Vermögen dadurch beschädigt habe, daß er gewöhnlichen Zucker, sowie einfaches Glycerin und einfachen Alkohol unter Vorpiegelung der bewußt falschen Thatsache, daß die abgegebenen Mittel heilkräftig für eine ganze Reihe von Krankheiten seien, den Zucker in Pulver und Pillenform zu übermäßig hohen Preisen verkauft habe.

B. Der Angeklagte, welcher gegenwärtig in Basel Medizin studirt und sich laut Zeugniß des Dekans der med. Fakultät zum Schlußgamen gemeldet hat, gab zu, daß er in Bonndorf ärztliche Consultationen erteilt und dabei homöopathische Präparate, welche er laut Zeugniß aus der großen Marggraffschen Apotheke in Leipzig bezogen, abgegeben habe, wofür er von den betreffenden Personen nach deren Belieben mit 1 bis 2 Mark honorirt worden sei. Dagegen bestritt er die gegen ihn erhobene Anklage und protestirte schließlich auch gegen die Auslieferung, nachdem er anfänglich sich mit derselben einverstanden erklärt hatte.

C. Der Regierungsrath von Basel bemerkte: Es sei ihm kein Fall bekannt, in welchem anläßlich einer Klage wegen verbotenen Arzneis gleichzeitig wegen der bei solchem Anlaß verkauften Mittel eine Klage wegen Betrugs erhoben worden wäre. In verschiedenen daselbst vorgekommenen Fällen habe jeweiligen polizeigerichtliche Verzeigung im Sinne von §. 78 des baselschen Polizeistrafgesetzes stattgefunden. Was nun die Frage betreffe, ob die eingeklagten Handlungen auch nach baselschen Gesetzen als Verbrechen oder Vergehen strafbar wären, so werde Alles davon abhängen, ob in diesem Falle mehr auf das unbefugte Arznen, oder mehr auf die Umstände Gewicht gelegt werde, unter welchen der Angeschuldigte seine angeblichen Arzneien abgesetzt habe. Die Bestimmungen des baselschen Strafgesetzbuches über den Begriff des Betruges stimmen mit denjenigen des deutschen Strafgesetzbuches fast wörtlich überein. Jedoch werde der Betrug in denjenigen Fällen, in welchen eine Gesamtsumme von weniger als 20 Fr. in Frage stehe, als Antragsverbrechen behandelt.

D. Diesem Berichte fügte der Regierungsrath bei, daß die Ver-

haftung des Grafen von der Rede nur sehr ungern vollzogen worden sei, da der Verfolgte mit seiner Familie in Basel niedergelassen und an der Universität immatrikulirt sei. Es wäre in diesem Falle sehr am Plage gewesen, daß das requirirende Gericht, welchem die Wohnung des Grafen von der Rede bekannt gewesen, von der unnöthig harten Maßregel einer vorläufigen Verhaftung Umgang genommen hätte, zumal es sich um eine Art von Betrug handle, der nicht über alle Zweifel erhaben sei. In dem Telegramme, in welchem die Verhaftung verlangt worden, sei von mehrfachem Betrug die Rede gewesen.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

1. Durch den Auslieferungsvertrag zwischen der Schweiz und dem deutschen Reiche vom 24. Jenner 1874 haben sich die vertragenden Theile verpflichtet, einander diejenigen Personen auszuliefern, welche wegen Betrugs in Anklagezustand versetzt sind, in denjenigen Fällen, in welchen die eingeklagten Handlungen nach der Gesetzgebung der vertragenden Theile als Verbrechen oder Vergehen strafbar sind. (Art. 1 Ziffer 13 ibidem.) Hiernach steht es demjenigen Staat, von welchem die Auslieferung einer wegen Betrugs verfolgten Person verlangt wird, allerdings nicht zu, den Beweis für die eingeklagte That zu verlangen; dagegen hat derselbe zu prüfen, ob diese That sich unter den Begriff des Betruges nach den Gesetzgebungen beider Länder subsumiren lasse, und, wenn dies nicht der Fall ist, die Auslieferung zu verweigern.

2. Im vorliegenden Falle ist es nun zum mindesten sehr zweifelhaft, ob diejenigen Handlungen, welche dem Angeklagten zur Last gelegt werden, unter den Begriff des Betruges fallen und nicht vielmehr als bloßes unbefugtes Arznen zu qualifiziren seien. Nach dem Berichte des baselschen Regierungsrathes dürfte die Annahme wohl begründeter erscheinen, daß wenigstens die dortige Gesetzgebung dieselben eher als unberechtigte Ausübung der Heilkunde, beziehungsweise als Polizeiübertretung betrachte und bestrafe und mangelt es sonach an einer wesentlichen Voraussetzung der Auslieferung, nämlich an dem Nachweise, daß die eingeklagte That auch nach den schweizerischen, resp. baselschen, Strafgesetzen als Verbrechen oder Vergehen strafbar sei.

3. Dazu kommt, daß weder der Haftbefehl noch das Auslieferungsgefuß Angaben über die Größe des entstandenen Schadens und über die Person des Anklägers enthalten, während nach baselschen Rechte der Betrug nur in denjenigen Fällen, in welchen es sich um einen Gesamtschaden von mindestens 20 Fr. handelt, als Offizialdelikt, sonst aber als Antragsverbrechen behandelt wird und daher, sofern die von dem Angeklagten verursachte Vermögensbeschädigung weniger als 20 Fr. betragen sollte, zur Begründung des Auslieferungsgefußes, auch wenn man die Qualifikation der eingeklagten Handlungen als Betrug für richtig ansehen wollte, der Nachweis gehört hätte, daß die beschädigten Personen selbst Strafflage erhoben haben.

Demnach hat das Bundesgericht
erkannt:

Die Auslieferung des Baldemar Ariel von der Recke-Bollmerstein an das großherzoglich-badische Amtsgericht Bonndorf wird nicht bewilligt.

2. Vertrag mit Italien. — *Traité avec l'Italie.*

93. *Sentenza del 25 agosto 1877 nella causa Mattiotti.*

A. Con Nota 7 settembre 1876, l'Ambasciata Italiana comunica al Consiglio federale che certo Angelo fu Pietro Mattiotti, da Lecco, contro il quale il Giudice Istruttore presso il Tribunale correzionale di Brescia ha spiccato mandato d'arresto sulla imputazione di falso in scrittura pubblica da lui commesso nella sua qualità di segretario e a danno del Comune, della fabbrica Parrocchiale di Milzanello e dell'ospedale di Lecco, trovasi a Lugano, e che, siccome il crimine in questione è previsto agli articoli 343 del Codice Penale Italiano e 2 N° 8 del Trattato italo-svizzero del 22 luglio 1868, così chiede a nome del suo Governo l'arresto e la consegna eventuale del delinquente alla forza pubblica italiana.

B. Informatone il Governo del Cantone Ticino, questi risponde con lettere 25 ottobre 1876, 19 gennaio e 6 marzo,

essere riescite vane tutte le indagini fatte praticare per conseguire l'arresto del nominato Mattiotti.

C. Un ufficio 24 maggio scorso del Consiglio di Stato del Cantone Ticino, partecipa finalmente al Consiglio federale essersi arrestato il primo detto mese Angelo Mattiotti ecc., da varii anni dimorante nel Cantone sotto il falso nome di Maestri Angelo e munito di passaporto per l'interno, di data 17 gennajo 1873; che avendo il giorno successivo il Commissario di Lugano presentato all'arrestato il mandato di cattura spiccato in di lui odio dal Giudice Istruttore di Brescia, e interpellatolo se avesse motivi di opposizione alla estradizione che sarebbe stata domandata, rispondeva: « desiderare informarsi sulla portata delle convenzioni internazionali, ecc. »

D. Dal Processo verbale erettosi il 23 dello stesso maggio sopra nuove interpellanze dirette all'arrestato, rileva avere quest'ultimo dichiarato « ch'egli vuol fare opposizione alla » estradizione, perchè non conosce i punti di accusa che » stanno contro di lui, perchè quelli enunciati nel mandato » di cattura sono destituiti d'ogni fondamento e in ogni modo » troppo vaghi, perchè infine la procedura contro di lui » iniziata era già stata, se non ufficialmente, almeno di fatto » abbandonata, e si riserva quindi di aggiungere alle altre » eventuali eccezioni anche quella della *perenzione*, ecc. »

E. Viste l'opposizione del detenuto e le istanze 3 maggio e 7 luglio del Dr° Antonio Battaglini tendenti ad ottenere « che » non venisse concessa l'extradizione, se non dopo essersi » constatato che il delitto imputato al Mattiotti è fra quelli » compresi nel Trattato di estradizione del 22 luglio 1868, e » se non dopo verificato se l'azione penale non fosse per av- » ventura prescritta; » il Consiglio federale trasmette al Tribunale federale, con suo ufficio in data 11 luglio, tutti gli Atti relativi alla chiesta estradizione, domandandone al tempo stesso all'Ambasciata Italiana il completamento.

F. Da questo completamento, che consiste precipuamente in una Nota 21 luglio dell'Incaricato d'affari, signor Cav. Martuscelli, e nella sentenza d'accusa 5 maggio ultimo scorso della Corte d'Appello di Brescia, e venne insinuato in Atti